

Neubauten der Reichsbank.

Von Reichsbankbaudirektor Dr.-Ing. Nitz e, Berlin-Dahlem.



isher unterstanden die mecklenburgischen Reichsbanknebenstellen der Reichsbankstelle Lübeck. Es stellte sich aber als wünschenswert heraus, für Mecklenburg eine selbständige Reichsbankstelle zu schaffen. Hierfür kam zunächst die Landeshauptstadt Schwerin in Frage. Eine weitere Teilung des an und für

sich ziemlich großen Gebietes führte in kurzem zu dem Beschluß, auch für Rostock eine besondere selbständige Bankanstalt vorzusehen. Auch hierfür ist ein Neubau in Ausführung, der im Herbst dieses Jahres der Benutzung übergeben wird.

In Schwerin war die Bauplatzfrage ziemlich schwierig, da im Innern der Stadt Grundstücke mit gutem Baugrund für die Ausführung des Neubaus nicht verfügbar waren. Dies führte dazu, ein an und für sich kleines Grundstück an der Ecke des Toten Dammes und der Rostocker Straße für den vorliegenden Zweck zu wählen, dessen Flächen durch Überbauung der Baufuchten zu vergrößern, dank der außerordentlich entgegenkommenden und verständnisvollen Stadtbauverwaltung, möglich wurde. Durch diese Maßnahme gelang es auch, das Gebäude so zu stellen, daß es als Abschluß der steil aufsteigenden Straße für das Stadtbild eine besondere Bedeutung gewinnt.

Die Nachbarschaft eines außerordentlich umfangreichen Schulgebäudes zwang für den Bankbau zu der Herstellung großer ruhiger Flächen, um damit gegen die überragende Masse des stattlichen Schulgebäudes aufkommen zu können. Um diese Flächenwirkung aber gleichzeitig interessant zu gestalten, wurde die Ausführung in Ziegelrohbau gewählt, für die das erforderliche Material in Handstrich in einer nahegelegenen Ziegelei hergestellt wurde. Um den Reiz des ziemlich hellen Ziegelmaterials zu erhöhen, wurde in sparsamer Weise auch mit schwarzen Glasuren gearbeitet als Einfassung der Gebäudedecken, deren Herstellung sich der Entwurfsbearbeiter und örtliche Bauleiter, Hr. Reg.-Baumeister Franz K a s s b a u m, besonders angelegen sein ließ (Abb. 6. S. 539, die Bildbeilage zu dieser Nummer, u. Abb. in Nr. 84). Die Durchführung der Bürgersteige durch überbaute Kolonnaden (vgl. die Bildbeilage und die hieneben stehende Abbildung) führte zur Ausbildung eines übereck

Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen S. 538 u. 539. gelegenen Einganges (Abb. 1 und Grundriß des Erdgeschosses, Abb. 5, S. 538), dessen Überleitung in die Langachse durch einen rund ausgebildeten Vorraum vermittelt wurde.

Die gewählte Anordnung der Räume geht aus den beigelegten Grundrissen, Abb. 2—5, S. 538, hervor, während Abb. 7, S. 539, einen Schnitt wiedergibt. In den Obergeschossen sind Dienstwohnungen untergebracht für die beiden Vorstandsbeamten sowie für zwei mittlere und zwei Unterbeamte.

Der Bau wurde angefangen im März 1922 und im Nov. 23 der Benutzung übergeben. — (Schluß folgt.)



Abb. 1. Blick aus der Vorhalle des Geschäftsgebäudes der Reichsbankstelle in Schwerin i. M.

erste“, berichtet er in seiner Erinnerung, „was ich mir als Tagesarbeit aufgab und auch ausführte, war der Entwurf des Planes zu einer Stadt mit allen dazugehörigen öffentlichen Gebäuden.“ Heiß war schon früh sein Drang nach Italien. Wohl soll er vor dem Dom zu Speyer ausgerufen haben: „Das müßte ich gebaut haben, sonst nichts.“ Jedoch befriedigte ihn die Kunst in Deutschland nicht. „So lange ich mich in Deutschland befand“, schrieb er, „ging es mir wie einem Hungrigen, der in einem Kochbuche liest, denn die Kunst daselbst konnte meine Neigung zu ihr nur vermehren, aber nie befriedigen. Italien, dem Sitz der Künste, habe ich hingegen vorzüglich meine geringen

Weisheit lehre dich stets auf den wohl geprüften Zweck sehn; Eins sei stets dein Zweck — die mannigfaltige Einheit; In dem Schönen verehere vor allem Schönen das Urbild, Nie laß herrschenden Ton dem Geschmack der Natur dich entlocken, Bleib dir selber treu, wenn Natur und Wahrheit dich leiten. Richte deine Werke — mit zweckfesthaltender Schärfe, Eile mit der Vollendung, wenn ganz den Entwurf du geprüft hast, Nie, was die Täuschung stört in der Kunst, sei Vernunft und Gesetz dir; Nur die Kunst sei dir lieb, in der sich wahrste Natur zeigt, Ehe du Schönheit suchst, such Wahrheit, welche sich selbst preist; Reinige deinen Geschmack durch Beschauung des Schönsten, was wahr ist.



Abb. 6. Blick auf die Hinterfront durch den Torbogen der Einfriedigungsmauer.

künstlerischen Ansprüche zu verdanken.“ Er lebte ganz in der antiken Kunst Roms, die er in Disputen, die er mit Lavater hatte, verteidigte. Und wenn er gelegentlich in die Romantik verfällt, wie bei dem gotischen Turm v. J. 1802, den die Ausstellung zeigt, eine Romantik, wie man etwa in Potsdam die Gotik in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts übte, so blieb er doch in seiner Seele

Klassiker. Als er auf der Heimreise aus

Italien in Zürich Lavater besuchte, entspannen sich zwischen beiden eingehende Kunstgespräche, bei denen Lavater den altdeutschen und niederländischen Meistern den Vorzug vor der Antike und den Italienern gab; Holbein, Rubens und Rembrandt stellte er besonders hoch wegen ihrer Naturwahrheit. „Ich verteidigte die alte Kunst dagegen, indem ich meinem freundschaftlichen Gegner zu bedenken gab, daß der Künstler hinsichtlich seiner Formen, sowie seines Ausdruckes durch die Idee, welche er darstellt, bestimmt werde, und es eine höhere und eine gemeine Natur gibt.“ In Erinnerung an diese Gespräche schrieb ihm Joh. Casp. Lavater am 19. August 1797 auf ein Blatt die folgenden, etwas schwerfälligen Hexameter:

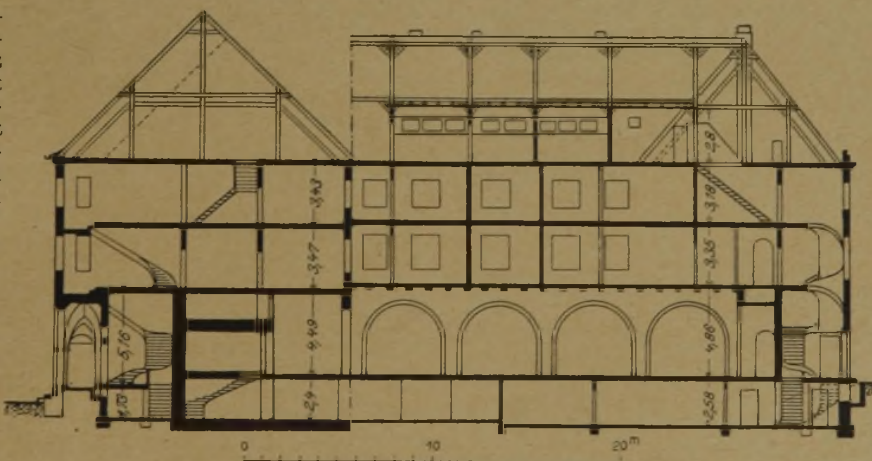


Abb. 7. Längsschnitt durch das Bankgebäude. Geschäftsgebäude der Reichsbankstelle Schwerin i. M.

Dieser wohlgemeinten Warnungen Lavaters bedurfte es aber für Weinbrenner nicht. Dieser ahmte die Alten nicht nach, wie es etwa Winckelmanns Theorien wollten, sondern ergestaltete wie die Alten aus der schöpferischen Phantasie seiner Kunst die Symbole eines neuen Geistes, Man hat Weinbrenner Unrecht getan, wenn man die Art seiner klassischen Auffassung, in der er seine künstlerischen Gedanken und Pläne darlegte, geringschätzig

beurteilte. Man übersah früher das große Maß persönlichen Temperamentes, das seine Kunst enthielt und das erst in unseren Tagen voll gewürdigt wurde. Wenn man die Zeichen- und Formenschrift Weinbrenners, wie die Ausstellung sie darbietet, überschaut, wenn man sich in das einzelne Werk und seine Entstehungs-Ursachen und -Grundlagen vertieft, dann erst versteht man den schöpferischen Geist dieses Baukünstlers, der gewissermaßen nach musikalischen Gesetzen bildete und schuf, dem die Musik eingeboren war, dem Anlage und Steigerung, Thema und Variation bei aller Beschränkung der Mittel so sicher ins Große wuchsen. Die von ihm geplanten und ausgeführten Wohngebäude, Paläste und Landsitze, die Gesell-

schafts- und Verwaltungsgebäude, die Bäder, Theater und Kirchen, die Schulen und vor allem die Bauwerke für militärische Zwecke zeigen in ihrer Gestalt so deutlich ihre Bestimmung, zeigen so überzeugend die allgemeinen Formen einer Kultur, die dem Religiösen wie dem Monarchischen sich entfremdet hatte und sich in einem klaren, wohl begründeten, fast südlichen Leben beruhigt und in der sozialen Staffelung einen behäbigen bürgerlichen Charakter trägt, daß man das Gefühl nicht abweisen kann, in diesen Werken einer starken Persönlichkeit gegenüber zu stehen. Das Ueberragende dieses Geistes kommt zum Ausdruck in seinen Arbeiten für die großherzogliche Residenz. In seiner aufsteigenden Laufbahn hatte Weinbrenner vielfache Beziehungen zu Hannover. Als ihm von hier neue, günstige Bedingungen zugesagt wurden und Weinbrenner schon im Begriff war, Baden den Rücken zu kehren, da griff die berüchtigte und viel genannte Gräfin Hochberg, die eigentliche Regentin von Baden, im August d. J. 1800 ein und es gelang ihr, den viel versprechenden Architekten für seine Vaterstadt zurück zu gewinnen. Es war zum zweiten Mal, daß weibliche Hand in die baulichen Geschicke Karlsruhes eingriff. Als i. J. 1715 der Markgraf Carl Wilhelm, den Lieselotte von der Pfalz einen „Narr in Folio“ nannte, den regelmäßigen Fächergrundriß seiner neuen Residenzstadt baute, geschah es unter anderem auch, um dem Serail seiner weiblichen Leibgarde eine neue Stätte zu bereiten. In dieses alte Karlsruhe setzte die Gräfin Hochberg durch Weinbrenner das neue. Es wird eine der größten baulichen Taten aller Zeiten bleiben, in den barocken Organismus des ersten Karlsruhe die „città ideale“ harmonisch gelegt zu haben, die Weinbrenner seit dem römischen Aufenthalt in seiner Phantasie mit sich herumtrug. Als er so aus dem alten, ein Jahrhundert früher entstandenen Karlsruhe ein neues bildete, schuf er gleichsam ein Symbol. 1815 wanderte er gemeinsam mit Goethe in dem neuen Karlsruhe herum. Ein Formkünstler am Arm des andern. Orphische Musik umgibt sie in den Straßen und auf den Plätzen, sodaß Weinbrenner schreiben konnte: „Die Töne verhalten, aber die Musik bleibt. Die Bürger einer solchen Stadt wandeln und weben zwischen ewigen Melodien. Der Geist kann nicht sinken, die Tätigkeiten können nicht einschlafen, das Auge übernimmt Funktion, Gebühr und Pflicht des Ohres und die Bürger am gemeinsten Tage fühlen sich in einem ideellen Zustand: ohne Reflexion, ohne nach dem Ursprung zu fragen, werden sie des höchsten sittlichen und religiösen Genusses teilhaftig.“ Und in der Tat: wer heute noch die Carl-Friedrich-Straße in Karlsruhe durchwandelt, hört

Literatur.

Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von 1895—1920. Mit Nachträgen bis 1923. Unter Benutzung amtlicher Quellen von W. Melhop, Oberbaurat a. D. 4. u. 5. Lieferung. Otto Meißners Verlag, Hamburg 1924. Lieferung je 6 M. —

Nachdem bereits in Nr. 11 des Jhg. 1923 über die erste, in Nr. 60/61 über die zweite und in Nr. 84/85 v. J. über die dritte Lieferung des Werkes von Melhop „Historische Topographie der freien und Hansestadt Hamburg“ berichtet wurde, sind inzwischen die vierte und fünfte Lieferung erschienen, so daß das Werk nunmehr bereits nahe vor seinem Abschluß steht. Die vorliegenden Hefte bieten wieder eine Fülle des Interessanten über die Stadt selbst, sowie über ihren Untergrund und ihr entwickeltes Verkehrswesen. — Zunächst fesselt die Beschreibung des Elbstromes, der Alster und der Bille. Die Pegelhöhen, Wassermengen, Stromregulierungen, der Baggereibetrieb, Staatsverträge, die erreichten Fahrwassertiefen, Leuchttürme, Tonnen, Feuerschiffe usw. werden behandelt. Daran schließen sich die Häfen, Schiffsliegeplätze und Entladungsmöglichkeiten. Zum Beispiel 1920 besaß Hamburg in seinen Hafenanlagen insgesamt 8545^m Kais und 1051359^{qm} Schuppen- und Speicherflächen längs der Kais, sowie 991 Krane und Hebeeinrichtungen mit zusammen 2400^t Tragkraft.

Der nächste Hauptabschnitt behandelt die Sanierung der Stadt, wobei die Räumung und der Abbruch der einzelnen Straßenzüge geschildert ist, nebst den Ursachen der Einwohnerabwanderung, außerdem wird ein interessanter Rückblick auf allerlei, teils verrufene, teils geschichtlich bemerkenswerte Gastwirtschaften, die sich in den Abbruchvierteln befanden, gegeben.

In der fünften Lieferung folgt die Beschreibung der Gas-, Wasser- und Abfließleitungen mit allen wissenschaftlichen Aufschlüssen über den Untergrund und über die Preise für die Verbraucher. Dann folgt die Abfuhr und die Müllverbrennung, wobei die Leistungsfähigkeit der Einrichtungen und der Wandel bemerkenswert ist, der während der Kriegsjahre die Verbrennung zeitweise

trotz des fehlenden Abschlusses durch das Ettlinger-Tor, trotz des fehlenden Hauses Weinbrenners, trotz des störenden Einflusses des Gebäudes des Bezirksamtes die Sphärenklänge des Genius Friedrich Weinbrenners. Auch Karlsruhe hatte den Zeitpunkt, in dem es eine romantische Stadt zu werden drohte. Das hat Weinbrenner mit seinen großartigen Schöpfungen verhindert. Der verschwundenen wurde bereits gedacht. Aber das Rathaus, die protestantische und die katholische Stadtkirche, das Markgräflische Palais, das Schloß der Markgräfin Amalie, das Gebäude der Münze und zahlreiche Privathäuser künden heute noch den Ruhm Weinbrenners. Aber man sieht die Ausstellung nicht ohne ein bedrücktes Gefühl. Was hätte aus Karlsruhe werden können, wenn sein Neuschöpfer hätte freischalten und walten können! In den Entwürfen, namentlich auch in solchen, die nicht zur Ausführung gelangten, wie in denen zum Ballhaus, zum Reithaus, zum Gefängnis zeigt sich eine großartige, in strenger Zucht gehaltene Phantasie, die dem antiken Vorbild nachstrebt, aber die dort gewonnenen Formen und Bildungen in einem Assimilierungsprozeß in seltener Kühnheit für die neuen Zwecke umbildet. Alles das ist vornehm in der Auffassung, wohl abgewogen in den Verhältnissen, anmutig in dem sparsamen, aber wirkungsvollen Schmuck und bei aller Strenge und monumentalen Kühle doch zweckmäßig und wohnlich. Gelegentliche Versuche in den Stilen der Romantik oder gelegentliche Einbrüche in das französische Barock wollen demgegenüber nichts sagen, sie sind vereinzelte Erscheinungen geblieben. Weinbrenner wurde ganz italienischer Römer. „Mein erstes Studium der Bauwerke in Italien“, schrieb er, „mußte meine Begriffe von der Kunst sehr verändern, und indem ich auf die Grundsätze der alten Architektur einging, wollte ich dieselbe später auch bei Gebäuden in Deutschland zum Maßstab nehmen. Allein mit Ausnahme der sogenannten gotischen Architektur, die ganz original und in sich abgeschlossen ist, mußten mir die modernen Gebäude, die ich sonst so schön und in allen Teilen kenntnisvoll angeordnet gefunden, jetzt wenig vollkommen erscheinen.“ Daher trug er sich schon bei seiner Heimkehr aus Italien mit dem Gedanken, eine Verbesserung der deutschen Baukunst herbeizuführen. Das hat er sein ganzes Leben hindurch gehalten. Er blieb sich treu. Das bekundet schon die jetzige Ausstellung, das wird in viel höherem Maße die vollständige Ausstellung d. J. 1926 bekunden. Sie erst wird ein vollständiges Bild der künstlerischen Persönlichkeit Friedrich Weinbrenners gewähren können. — H. —

fast unmöglich machte. — Hieran schließt sich das Verkehrswesen, dessen entwickelter Zusammenhang sicher noch nie so klar zur Darstellung gebracht sein dürfte. Wir finden den Bau der Eisenbahnen bis zur Entstehung der Bergedorfer Bahn 1842 zurückreichend und können die Schwierigkeiten der Verhandlungen sowie die vorübergehenden Einrichtungen verfolgen bis zur Eröffnung des neuen Hauptbahnhofes am 5. Dezember 1906. Sehr lehrreich ist der Einblick in die Kosten und in die Anteile, die jeweils Hamburg selbst tragen mußte. Dann ist das Wachsen des Verkehrs geschildert und besonders interessant die Entwicklung der Vorortbahn und der Verbindungsbahn von 1867. — Den nächsten Abschnitt bildet die Hochbahn, gleichfalls mit Baubeschreibung, Kostenangaben, Verkehrszahlen und Tarifen. In gleicher Art ist ferner auch das Straßenbahnwesen mit Verkehrsdichtigkeit, Fahrgeschwindigkeit und allmählichem Ausbau dargestellt und ein Überblick gegeben über die Droschken, Kraftwagen, Fahrräder usw. — Am Schluß der fünften Lieferung sind das Fernsprechwesen sowie Baupolizei, Baupflege und Wohnungsnot behandelt.

Man entnimmt wohl schon aus der hier nur möglichen kurzen Aufzählung der Überschriften, daß es sich um ein äußerst vielseitiges Nachschlagewerk handelt, dessen Auskunft überall auf amtlichen Quellen beruht und daher durchweg als sehr zuverlässig angesprochen werden kann. Auch die neue Lieferung des vortrefflichen Werkes bietet eine unermülich zusammengebrachte Fülle von Einzelangaben, an deren Sammlung der Verfasser viele Jahre seines Lebens gewandt hat. —

Julius Faulwasser, Architekt B. D. A.

Inhalt: Neubauten der Reichsbank. — Weinbrenner-Ausstellung in Karlsruhe. — Literatur. —

Bildbeilage: Geschäftsgebäude der Reichsbankstelle in Schwerin i. M. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.